JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG MÄRZ 1939 No. 1031

Juden der Schweiz kauft den Schekel!

Der **Schekel,** das Symbol der **Verbundenheit** mit dem **jüdischen Aufbauwerk** in Palästina, das Zeichen der **Solidarität** mit dem jüdischen **Jischuw** und des **Protestes** gegen die Absichten der **englischen Regierung,** das jüdische **Nationalheim zu liquidieren,** darf von jedem Juden und jeder Jüdin, die das 17. Altersjahr erreicht haben, erworben werden. Mit dem Kauf des Schekels, der nur Fr. 2.— kostet, wird auch das **Wahlrecht** zum diesjährigen **21. Zionistenkongreß** erworben.

Der Schekel kann durch Ueberweisung dieses Betrages, Angabe des genauen Namens und der Adresse bei folg. Stellen bezogen werden: **Baden:** Dr. M. Wieser, Badstr. 39, Postcheckkonto VI 2649; **Basel:** B. Bornstein, Angensteinerstr. 32, V 7714; **Bern:** Zionistische Ortsgruppe, Sulgenauweg 8, III 1947; **Biel:** D. Epelbaum, Bahnhofstr. 30, IV 1778; **La Chaux-de--Fonds:** M. Brailowsky, 29, Rue Paix, K. K., IV b 879; **Davos:** Frl. R. Reichenbauch, Etania; **Dießenhofen:** Isaac & Co., VIIIa 166; **Freiburg:** Paul Brunschwig, Pérolles 17, IIa 450; **Genf:** Soc. Sioniste de Genève, 21, chemin de Beau-Séjour, I 7023; **Kreuzlingen:** Walter Picard, Finkernstr. 5; **Lausanne:** Société Sioniste de Lausanne, case gare 180, II 4302; **Liestal:** Achille Nordmann, Rathausstr. 61, V 955; **Lugano:** S. Neumann, All'Occasione, XIa 1722; **Luzern:** Armand Sucho, Hirschmattstr. 21, VII 1500; **Neuchâtel:** Zigarettenfabrik Cortaillod (J. Schiller), IV 612; **Solothurn:** Frau M. Goldberg, Wengistr. 24; **St. Gallen:** Dr. S. Teitler, Bahnhofstr. 2, IX 4185; **Vevey** Dr. J. Bloch, Pharmacie St. Martin; **Winterthur:** Guggenheim & Co., Schaffhauserstr. 1, VIIIb 378; **Zürich:** Zionistische Ortsgruppe Zürich, VIII 6915.

Zahlungen können jeweils auch direkt erfolgen an: Schweizerischer Zionistenverband, Zürich, Schweizerg. 10, Postcheckkonto VIII 12088.

An alle jüdischen Haushaltungen in Zürich, Basel, St.Gallen

„Jeder Hungrige komme und esse mit uns"

Diesen jüdischen Einladungsruf zum Sederabend richten wir heute an alle jüdischen Haushaltungen von Zürich, Basel und St. Gallen, um den von uns betreuten Emigranten die Teilnahme an einem Sederabend zu ermöglichen.

Darüber hinaus bedürfen wir für die rituell lebenden Emigranten dringend zahlreicher Einladungen für die acht Pessachtage, um diese Flüchtlinge vor schweren religiösen Konflikten zu bewahren.

Wir bitten, die Anmeldungen schriftlich oder telephonisch an die untenstehenden Adressen zu richten, mit genauer Angabe der zur Verfügung gestellten Mahlzeiten und der Zahl der eingeladenen Personen (Ehepaare!). Rechtzeitige Anmeldung liegt im Interesse der einladenden Familie, damit besonderen Wünschen Rechnung getragen werden kann.

Fürsorgekommission der Isr. Cultusgemeinde Zürich, Tel. 7 30 12
Fürsorgekommission Basel, Tel. 4 04 70
Fürsorgekommission St. Gallen, 2 26 86

22. Jahrgang
Nr. 1031

24. März 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Im Sturm der Zeit.

Von MICHAEL SCHABAD.

Ein Volk verliert seinen Staat.

Die Plätze und Straßen des goldenen hunderttürmigen Prag widerhallen vom Tankgedröhn und Marschtritt der Eroberer. Auf der alten Burg hoch über der rauschenden Moldau flattert die Hakenkreuzfahne im Märzwind. Die Republik Masaryks ist nicht mehr.

Thomas Garrigue Masaryk, der große Europäer, Demokrat und Humanist, verkörperte das beste Erbe des 19. Jahrhunderts: er glaubte an Recht, Geist und Freiheit, an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und den Fortschritt in der Gesellschaft. Sein Wappen trug die Inschrift: «Veritas vincit» («Die Wahrheit siegt»). Aus diesem Leitspruch leuchtet uns der idealistische Optimismus des 19. Jahrhunderts entgegen, das Vertrauen in das Gute und in die Entwicklung zum Guten.

Masaryk war gläubig und dachte in historischen Zeiträumen. Der Sieg der Wahrheit, wie er ihn meinte, ist Endsieg, ist die Erlösung des Menschen und der Völker von der geschichtlichen Verstrickung in Schuld und Sünde. Aber mit seinem idealistischen Glauben verband Masaryk politischen Realismus. Er warnte vor einer Flucht in sehnsüchtige Träume und forderte existentielle Bewährung. Die Wahrheit, so lehrte er, siegt nicht schon deshalb, weil sie edler sei als ihre Widersacherin, sondern erst dadurch, daß sie die Macht habe, die Besten zum Kampf für sie zu begeistern.

«Die Wahrheit siegt». Der Glaube daran war ihm das Licht, das in der Finsternis leuchtet. Daß der Tag des Sieges eintreten werde, war ihm sicher; unsicher nur das Wann. Die altrömischen Rechtsgelehrten nannten einen solchen Tag: «Dies certus an, incertus quando».

*

Die «Hawlaga», die die Tschechen im September 1938 übten, hat ihnen ihren Staat und ihre Freiheit gekostet.

Die Tragödie der Tschechen ist zugleich eine solche Europas. Wenn Europa so viel bedeuten soll wie Recht und Geist.

Doch die Volkssubstanz der Tschechen bleibt unversehrt. Ihre Scholle und ihre Bauernhöfe, das ewige Kräftereservoir des Volkes, kann man ihnen nicht wegnehmen. Sie können warten. Bis «die Wahrheit siegt».

Sie sind immer noch unvergleichlich besser daran als die Juden. In ihrem böhmisch-mährischen Siedlungsgebiet bilden sie die Mehrheit, d. h. sie haben eine Heimat. Man wird sie nicht von Grenze zu Grenze herumjagen, nicht als Menschen entrechten, als Rasse entehren.

Die Elendssituation des jüdischen Volkes in dem weiten Raum zwischen Rhein und Memel, zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer ist schlechterdings einzigartig, ein unverwechselbares privilegium odiosum. Des Kräftereservoirs der Urproduktion entbehrend, von der Natur abgeschnitten, auch noch als städtisches Kleinhändler- und Handwerkerproletariat immer mehr aus dem Blutkreislauf des Güterverkehrs verdrängt, überall nur als Minorität lebend und in der Schlammflut der mit Riesenmitteln arbeitenden antisemitischen Propaganda beinahe ertrinkend, sind die Juden, was ihre Volkssubstanz anbelangt, ganz anders gefährdet als die Tschechen, die in ihren blühenden Dörfern, zusammengehalten durch Boden, Sprache und heimatliche Ueberlieferung, durch geschlossene nationale Kultur und einheitlichen geschichtlichen Willen, warten können.

Die Juden können nicht mehr warten.

Ein Volk fordert seinen Staat.

Aus der hellsichtigen Erkenntnis der durchaus einzigartigen Gefährdetheit des Volkes entstand der Zionismus.

Als er entstand, herrschte in Europa, oberflächlich betrachtet, noch relative Ruhe. Es war die Ruhe vor dem Sturm: vor der Epoche des schrecklichsten aller Kriege, der 1914 begann und heute in Spanien und in China, in Nordafrika und in Palästina, in Böhmen und in den Karpathen fortdauert, jederzeit drohend, wieder, wie vor dem Versailler Waffenstillstand, die ganze Welt zu überziehen.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Der Dreyfus-Prozeß und die Pogrome im Zarenreich drangen als unterirdisches Grollen an das feinhörige Ohr eines Wiener Journalisten, und entsetzt rief er das Volk auf: Rettet euch vor dem kommenden Vulkanausbruch!

Aber die Armen konnten nicht und die Reichen wußten nicht. Noch gab es damals Inseln, wo das Elend goldberahmt war, und die Ghettomauern, weil aus Glas, zwar unübersteigbar, aber unsichtbar, und die innere Knechtschaft hüllte sich in den Brokat äußerer Freiheit. Die Klugen und Sicheren, die Realpolitiker, die nur die Oberfläche für real halten und für tiefere Zusammenhänge blind sind, sie konnten, sie durften noch den Wiener Journalisten, der das Volk, das scheintote, mit dem Zaubertrank der Staatsidee erwecken und für den herannahenden welthistorischen Sturm ausrüsten wollte, verspotten und verleumden.

Heute ist Judenstaat nicht mehr Ideologie und Utopie, nicht Feuilleton und Traum, auch nicht mehr, wie noch 1931, eine Angelegenheit von Kongreßdiskussionen und Parteikämpfen, sondern die einzige Chance, Teile des Volkes vor dem Untergang zu bewahren.

In Berlin und Wien, in Frankfurt und Preßburg, in Warschau und Kischinew, in Danzig und Budapest, in Lodz und Lemberg stehen Hunderttausende vor einem unerbittlichen Entweder — Oder: Hungertod oder Auswanderung.

Und das ist das zweite: die strikte Weigerung, jüdische nehmen die Hunderttausende aus dem Lande Balfours zweierlei:

Die Versicherung warmer Sympathie mit ihren Leiden nebst Gebeten um das Heil Israels — das ist das eine.

Und das ist das zweite: die strikte Verweigerung, jüdische Kinder, Frauen, Greise und Männer in das Land hereinzulassen, das von der Welt dem von Balfour würdig vertretenen Weltreich ausdrücklich um der Aufgabe willen anvertraut worden war, dort die Ansiedlung jüdischer Menschen «durch größtmögliche Anstrengungen zu fördern.»

Und während in Birmingham ein Staatsmann mit flammender Entrüstung fremden Vertragsbruch geißelt, überreicht sein jüngerer Amtsgenosse seinen arabischen Klienten das von diesen auf bekannte robuste Art verdiente Geschenk: die Abschaffung des Jüdischen Nationalheims.

War die Balfour-Deklaration nur ein Fetzen Papier?

Oder wird das echte, wahre Großbritannien, an das wir glauben, wie wir auch noch in dunkler Nacht an die Sonne glauben, die Devise Masaryks, die auch englische Devise ist, doch nicht Lügen strafen? Wird die Wahrheit siegen?

Dies incertus quando, certus an.

Der Board of Deputies lenkt die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die «furchtbare Tragödie» der 300,000 Juden in der Tschecho-Slowakei.

London. (J. T. A.) Auf der am Sonntag, 10. März, abgehaltenen monatlichen Tagung des Board of Deputies of British Jews hielt der Präsident des Board Neville Laski im Zusammenhang mit der Einbringung des Antrags, den Bericht des Joint Foreign Committee anzunehmen, eine Rede, in der er u. a. sagte:

Der atemberaubend schnelle Gang der welterschütternden Ereignisse während der vergangenen Woche hat die zivilisierten Völker so sehr bestürzt, daß jeder Kommentar, mag er auch noch so kräftig sein, im Vergleich zu den Ereignissen nur schwach erscheinen kann. Die Tatsachen sprechen mit grausamer Realität für sich selbst. Noch vor sechs Monaten gab es eine Tschecho-Slowakische Republik, die eine starke Insel der Demokratie in einem Meer von Diktaturen war, ein Wahrzeichen des jahrhundertealten Kampfes um Freiheit, welcher mit einem Sieg endete, mit dem der Name Masaryks für ewig verbunden sein wird. Diese Republik und diese Demokratie sind über Nacht verschwunden, und wir müssen zusehen, wie mit der Versklavung des tapferen tschechischen Volkes über 300,000 unserer Glaubensbrüder Schlimmeres als Versklavung hereinbricht, gerieten sie doch in eine ähnliche Falle wie unsere Brüder in Oesterreich vor genau einem Jahre.

Wir hätten unsere Pflicht verabsäumt, hätten wir nicht unverzüglich Schritte unternommen, um die Aufmerksamkeit der britischen Regierung darauf zu lenken, daß neben der Katastrophe, die über das tapfere tschecho-slowakische Volk hereingebrochen ist, eine ungeheure Tragödie sich für jene 300,000 Juden abzuspielen beginnt, die nun in dem Räderwerk der unbarmherzigen rassistischen Unterdrückung unentrinnbar gefangen sind. Dies haben wir getan und wenigstens dies werden wir so lange tun, als die Umstände es notwendig machen.

Bedeutung und Tätigkeit des United Jewish Appeal.

Aus einer Unterredung unseres Herausgebers mit Rabbi Abba Hillel SILVER und Rabbi Jonah B. WISE.

To be known as the United Jewish Appeal for Refugees and Overseas Needs, the unified drive is the culmination of negotiations that have been under way for several months in order to present to American Jews a single instrument through which they can express their concern with the plight of Jewry overseas by unprecedented and «sacrificial» contributions.

The American Jewish communities, realizing the increased needs, have expressed a strong desire during the past few months to meet their greater responsibilities. To enable American Jews to «adopt a new standard of service and self-sacrifice, «the agencies therefore agree upon a unified drive whereby it is hoped that a greater sum than ever before will be raised for overseas aid to meet the greatly increased responsibilities to more than 6,000,000 Jews. It is obvious, that apart from the continued regular budgetary requirements, the new activities of the three organizations which have been mounting in recent months in almost geometrical proportions, call for greater financial assistance than in 1938.

The minimum requirement for the successful implementation in 1939 of a well-defined program of relief, retaining and emigration of German Jews and of aid to Jews in other lands of distress and of furthering the upbuilding of Palestine would be at least three to four times the sums raised by alle agencies during 1938.

The last year has been marked by a greater series of tragic setbacks for civilization and therefore for Jews in Germany and other parts of Central and Eastern Europe than any year since 1933. The rape of Austria the dissolution of the Jewish community in Austria which followed, and the imitation of Nazi measures in Hungary and Italy presented new problems. They came to a climax in the «Black November 10th» when Jewish homes and synagogues were wrecked in German cities, thousands of German Jews were incarcerated in concentration camps and confiscation and ransom became the party policy in Germany.

All these new problems of 1938 forecast a year of challenge for Jews in the United States in 1939 and a year of crisis for Jews in Eastern and Central Europe. American Jews will answer that challenge through the United Appeal of our three organizations, a unification which represents not only the opinions of the leaders of our committees but also the overwhelming sentiment of Jewish communal leaders throughout the country who have urged concerted action to help meet the overseas crisis.

American Jews, have for the past five years, been in the forefront of the efforts to aid the Jews of Germany and other countries, of Eastern and Central Europe and to upbuild Palestine. Jewish communities in other parts of the world are carrying on campaigns on a far broader scope than ever before. To these efforts we plan to lend during 1939 greater support than ever along the following lines:

1. — The Joint Distribution Committee will provide immediate assistance and emergency aid to Jews within Germany and Austria and to the German refugees in European and other lands, enabling many thousand individuals, whenever possible, to find new homes. The J. D. C. will also continue its extensive program of reconstructive aid and emergency assistance to the Jews of Poland, Roumania and other countries of Eastern Europe and Central Europe.

2. — The United Palestine Appeal will promote the immigration and settlement in Palestine of many thousands who must leave Germany and other countries in order to escape destruction. It also maintains existing institutions for the benefit of Jews in Palestine and for the thousands that have come there in recent years, advancing the upbuilding of the country through the promotion of immigration colonization and land purchase and other activities to enlarge the absorptive capacity of the country.

3. — The National Coordinating Committee Fund, Inc. which is the agency concerned with the problem of German refugees coming to this country, will continue its work of helping these refugees adjust themselves to their new environment.

The persons who arrived at this arrangement after a series of meetings where all of the factors involved were completely analyzed are:

Representing the Joint Distribution Committee:

Paul Baerwald, Isidor Coons, Joseph C. Hyman, Henry Ittleson, Albert D. Lasker, Samuel D. Leidesdorf, Dr. Salomon Lowenstein, James N. Rosenberg, William Rosenwald, Edward M. M. Warburg, Rabbi Jonah B. Wise.

Representing the United Palestine Appeal: Rabbi Israel Goldstein, Louis Lipsky, Henry Montor, Hon. Morris Rothenberg, Rabbi Abba Hillel Silver, Rabbi Stephen S. Wise.

Representing the Council of Federations and Welfare Funds:

H. L. Lurie, Charles Rosenbloom, William J. Shroder, Joseph Willen, Ira Younker.

(Vergl. hiezu J. P. Z. No. 1030.)

Eine Aktion des Büros für Asylrecht für die Flüchtlinge in Prag.

Paris. (J.T.A.) Das Bureau international pour le droit d'asile (Internationales Büro für Asylrecht) teilt mit, daß es alle demokratischen Regierungen Europas und Amerikas gebeten hat, den dem Zugriff der deutschen Machthaber ausgesetzten Flüchtlingen in Prag die Gesandtschafts- und Konsulatsgebäude zu öffnen. Gleichzeitig hat das Büro die Regierungen Frankreichs und Englands gebeten, mit Zustimmung der polnischen Behörden eine neutrale Zone auf polnischem Gebiet zu schaffen, von der dann die Flüchtlinge unter diplomatischem Schutz beschleunigt abtransportiert werden sollen.

In Gdingen sind mit Sonderzug 400 Personen aus Prag eingetroffen; sie werden nach den U.S.A. und Skandinavien weiterreisen. Weitere 800 Flüchtlinge sind über die polnische Grenze gekommen.

England nimmt sich der Flüchtlinge in Prag an.

(J.T.A.) In seiner Rede im Oberhaus gab Außenminister Lord Halifax bekannt, daß der britische Botschafter in Berlin angewiesen wurde, dringende Vorstellung bei der Reichsregierung zu erheben, daß diese der Abreise der in Prag unter britischem Schutz stehenden Flüchtlinge kein Hindernis in den Weg lege.

Verhaftungen in Prag.

Nach einer Mitteilung des Sonderkorrespondenten der «Times» in Prag setzt die Gestapo die Massenverhaftungen unter politischen Gegnern und namentlich unter den Juden fort. In Milovice, 20 km von Prag entfernt, wurde ein Konzentrationslager errichtet, in das die ersten Verhafteten bereits eingeliefert wurden. Unter den Verhafteten befindet sich laut «Times» die Leiterin der HICEM in Prag und des zentralen Prager Flüchtlingskomitees Frau Marie Schmolka. Das gesamte Flüchtlingshilfswerk mußte unterbrochen werden. Das Palästinaamt wurde geschlossen.

Man erfährt von weiteren Verhaftungen führender Persönlichkeiten in Prag. So wurden u. a. der Präsident der Prager Jüdischen Gemeinde Dr. Emil Kafka, der zionistische Führer Dr. Franz Kahn, die WIZO-Präsidentin Hanna Steiner und der bekannte Gelehrte Professor Lieben von SS-Leuten verhaftet. Der Leiter des Prager Palästinaamtes Jakob Edelstein wurde ebenfalls verhaftet, soll aber wieder freigelassen worden sein. Die jüdischen Hilfsorganisationen und zionistischen Institutionen bleiben auf Anordnung der Behörden geschlossen. Die jüdischen Messebesucher aus dem Ausland haben Prag auf dem schnellsten Wege verlassen.

Der Leiter des Nansenamtes, Richter Hansson, weilt gegenwärtig in Prag, um das Flüchtlingsproblem an Ort und Stelle zu studieren. Es besteht der Plan, für die Flüchtlinge aus der von den Deutschen okkupierten Tschechei in der Nähe des polnischen Hafens Gdynia ein großes Lager zu errichten.

Die tschechoslowakischen Juden in London schließen sich zur Flüchtlingshilfe zusammen.

London. (J.T.A.) Auf einer Tagung tschechoslowakischer Juden in London wurde ein «Verband tschechoslowakischer Juden» gegründet, der sich zur Aufgabe macht, das Werk des englischen Komitees zur Hilfeleistung an Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei zu unterstützen. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde der politische Sekretär der Agudas Jisroel Harry A. Goodman gewählt.

England's Obligation.

If Great Britain is to be considered one of the civilized nations of the world, it must not add to the difficulties of the already sufficiently persecuted Jews of the world by reneging on the Balfour guarantee. It is not enough to make loans to help alleviate somewhat the plight of Czechoslovakian Jews and Sudeten Jews made refugees by the Chamberlain policy of appeasement; it is not enough to consider plans to settle great numbers of Jews in almost uninhabitable territory. Great Britain must either make good its promise to let the Jews have Palestine as a homeland to which dispossessed Jews may emigrate in safety or offer another satisfactory solution for the refugee problem immediately while the Palestine problem is being ironed out. «American Hebrew.»

Land!

Von Wilhelm Graetz.

Der Ruf «Zurück zur Scholle» ist in der jüdischen Jugend schon seit langem lebendig. Er war zunächst gleichbedeutend mit dem Ruf «Zurück zur Natur», zum einfacheren Leben, heraus aus dem Lärm, dem Hetztempo der Großstädte und der rasenden Technik. Er entsprang aber auch dem Willen zur Gesundung des jüdischen Wirtschaftslebens durch Förderung der manuellen Berufe und der bodenständig machenden Landwirtschaft.

Heute sind es nicht die romantisierenden Gefühle oder die wirtschaftlichen Gesundungstendenzen allein, die uns dazu zwingen, die Jugend und die Entwurzelten, soweit sie gesund und kräftig sind, zu Landwirten, zu Bauern werden zu lassen. Die immer noch wachsende lebenbedrohende Not der Juden sucht die ganze Welt, fern und nah, nach Raum ab, wo ein neues Recht zum Arbeiten, zum Leben, zum Atmen gefunden werden soll. Zur Lösung dieser Not ist kein wahrhaft konstruktiver Gedanke denkbar ohne den Willen, die Juden, in ihren neuen Heimatländern so zahlreich wie irgend möglich auf dem Lande zu verwurzeln und sie in einem gesunden Verhältnis einzugliedern in den mehr oder minder agrarischen Charakter des Einwanderungslandes.

Man kann nicht eine Bevölkerung von Händlern, Handwerkern und geistigen Berufen ohne den entsprechenden Prozentsatz von Landwirten einfach in andere Länder verpflanzen wollen — dagegen müssen sich im eigensten Interesse die Einwanderungsländer wehren; das geht weder auf dem Wege der Infiltration noch auf dem Wege der Kolonisation, deren Grundlage immer eine agrarische sein muß. Die Landwirte, die nicht nur ihre Produktionskraft ins Land bringen, sondern auch die Summe ihrer Konsumtionseinheiten, schaffen dadurch und durch ihre Kaufkraft neuen Bedarf an Handwerkern und städtischen Berufen aller Art. «Wer Städte bauen will, muß Bauern schaffen», lehrte uns der große Soziologe, Professor Franz Oppenheimer.

Es ist erstaunlich, wie weit selbst in jüdische Kreise das aus der tendenziösen Lüge enstandene Vorurteil eingedrungen ist, die Juden seien nicht zu Bauern geeignet. Alle geschichtliche Erfahrung lehrt das Gegenteil; das Buch der Juden handelt von einem Bauernvolk. Unsere das ganze Leben regelnden Gesetze der Bibel sind auf der Tagesarbeit und den Gezeiten, der Landwirtschaft aufgebaut, so daß auf dem Lande und unmittelbar vom Ertrage seines Feldes leben müßte, wer wortwörtlich nach dem Rhythmus der biblischen Gebote leben will.

Ueberall wo Juden — selbst aus dem ungeeignetsten städtischen und beruflichen Milieu heraus — den Sprung auf den festen Boden der Landwirtschaft getan haben, haben sie sich auch bewährt. Die Wenigsten wissen, daß es heute 600,000 jüdische Bauern gibt, daß davon ein großer Teil schon seit vielen Generationen auf der eigenen Scholle sitzt, daß die jüdischen Kolonien in Osteuropa noch heute die größten jüdischen Siedlungen in der Welt darstellen, daß der jüdische Bauer überall in bestem Einvernehmen gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Unterstützung mit seinen nichtjüdischen Nachbarn, mit der Bevölkerung des Landes zusammenlebt.

Während des Welkrieges hat die Gesellschaft ORT zur Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden die jüdische Agrarbevölkerung Osteuropas durch großzügige Hilfsaktionen unterstützt und am Leben erhalten helfen und nach dem Kriege hat der ORT wieder als Erster sich die Betreuung, den Ausbau und die Vermehrung jüdischer Siedlungen zum Ziel gesetzt. Nach dem letzten Bericht wurden durch Kredite und agronomische Hilfe noch 171 Siedlungen mit 5976 Familien vom ORT betreut. Er hat selbst 129 jüdische Kolonien und 621 Gemüsefarmen ins Leben gerufen. In den letzten Jahren hat er besonderen Wert auf die Schaffung von Stadtrandsiedlungen — zur Zeit etwa 300 — gelegt und auch in der Förderung dieser Form landwirtschaftlicher Kleinsiedlung als Pionier für die anderen im Osten tätigen Organisationen gewirkt.

Ueberall hat sich gezeigt, daß der jüdische Siedler sehr bald versucht — und vielfach mit Erfolg — sich irgendwie zu spezialisieren. Die jüdischen Bauern in Rußland sind z. T. hervorragende Wein- oder Tabakbauern und Bienenzüchter und leisten auch Besonderes in Milchwirtschaft und Käserei, so daß sie schon im Vorkriegsrußland als sogenannte «Schweizer» mit besonderer Vorliebe im ganzen Lande Verwendung fanden.

Der Erfolg aller Kolonisierung und jeder landwirtschaftlichen Betätigung hängt auch von dem Arbeitswillen und der Eignung der Frauen ab. Es ist leider auch eine Konsequenz des überwiegend ins Bürgerlich-Städtische tendierenden Charakters der sozialen Struktur der Juden, daß die vom Bauernleben geforderte vollkommene Umstellung eher bei den Frauen auf Schwierigkeiten stößt. Hier liegt — neben all den charitativen Aufgaben — die konstruktive Aufgabe der Frauenorganisationen, zusammen mit den Jugendorganisationen, die Ausbildung und vor allem die Erziehung der weiblichen Jugend zu den hauswirtschaftlichen Berufen und zur Arbeit in der Landwirtschaft weit intensiver zu fördern.

Die praktische Erfahrung aber in Europa, Palästina und Uebersee hat jedes Vorurteil widerlegt: die schwierige Umstellung des Großstädters zum Bauern ist schon in der ersten Generation durchführbar — bei ausreichender Vorbereitung und verständnisvoller Betreuung während der ersten Jahre. Eignung und Verständnis für neuzeitlichere Formen der Landwirtschaft zeigen sich sowohl bei den alten Kolonisten als auch bei den Menschen, die aus dem Milieu des jüdischen Städtchens stammen, oder die — wie in der ORT-Siedlung in Südfrankreich — Akademiker, Journalisten, Händler und Fabrikanten waren.

Das System der ORT-Siedlungen ist vom ersten Tage an darauf abgestellt, daß der jüdische Bauer sich nicht als ein Objekt irgendeiner jüdischen Wohltätigkeit fühlt, die für ihn zu sorgen und einzustehen hat. Die Siedler beginnen viel mehr mit dem Gefühl, daß es sich hier um ihre eigene Sache handle und daß sie hier selbst vom primitiven Anfang an durch eigener Hände Arbeit, durch eigene Härte und Entbehrung für sich und die kommenden Generationen bleibende Werte schaffen wollen. Ueberall dort steht der ORT mit agronomischem Rat, mit tatkräftiger Hilfe und mit Krediten zur Seite, wo und solange die Selbsthilfeorganisation der Siedler für diese Zwecke noch nicht ins Leben gerufen oder noch nicht stark und erfahren genug ist.

Die schwersten Bedenken gegen jüdische Kolonisation oder gegen die Agrarisierung jüdischer Massen liegen in den finanztechnischen Fragen. Wenn die Kosten für eine Siedlerfamilie ca. £ 1000.— und mehr betragen, ist es für jeden, der multiplizieren kann, klar, daß mit den bisherigen Methoden keine irgendwie ins Gewicht fallende Neukolonisierung durchgeführt werden könnte; dann ist es

allerdings schon eine stattliche Leistung, wenn nach 45jähriger Kolonisationsarbeit der ICA in Argentinien ca. 3200 Familien angesiedelt wurden, wovon etwa die Hälfte — durch Abzahlung ihrer Schulden an die ICA — bereits selbständige Eigentümer sind, während die Gesamtseelenzahl auf dem Lande einschließlich Familienangehöriger und der in oder bei den Siedlungen Beschäftigten anderer Berufe ca. 30,000 beträgt. Es ist bekannt, welche Riesenkapitalien hierfür aufgebracht werden mußten, ebenso wie für die landwirtschaftlichen Siedlungen in Palästina.

Ich will in diesen Zeilen nicht Kritik üben, nur die Grundsätze erörtern, mit denen sich die Höhe der Ausgaben erklärt, wie ich sie z. B. bei dem Aufbau der jüngsten Kolonie Avigdor in Argentinien (speziell für Siedlerfamilien aus Deutschland) selbst beobachten konnte. Dem Siedler werden dort 75 ha Land übergeben, davon 25 ha durch fremde Arbeitskräfte gerodet, 10 ha geackert, umzäunt, mit Zufahrtsstraßen, mit Brunnen und ansprechendem Haus, Stallungen und Vorratsräumen, mit 25 Stück Vieh, 15 Pferden, Geräten etc. etc., mit Genossenschafts-, Schul-, Verwaltungs- und anderen Gebäuden. Es wird ihm eine Wirtschaft übergeben, so komplett und ideal, wie sie sich der Bauer selbst erst durch ein ganzes arbeits- und entbehrungsreiches Leben schaffen könnte. Ein solches — nur durch die Investierung großer Kapitalien hinzustellendes — Ideal kann angesichts der Massen der hoffnungs- und mittellos Gehetzten nur ein seltener Ausnahmefall bleiben. Auch hier noch wird der Siedler die große Schwierigkeit der vollkommenen Lebensumstellung überwinden müssen und wird hierfür und für die schwere Arbeit als Antrieb ausgesprochenermaßen meist nur die ihn mehr oder minder drückende «Verpflichtung» empfinden, «die Schulden bei einer jüdischen Organisation abzuzahlen». Man wird den Unterschied zwischen diesem Antrieb und dem alle Kräfte aktivierenden «Bauerngefühl» verstehen, das immer zuerst an die Vergrößerung und Verbesserung des eigenen Betriebes aus eigener Kraft für die Generationen denkt.

Mit den gleichen finanziellen Mitteln ließe sich aber zweifellos — den veränderten Verhältnissen, d. h. der Massennot Rechnung tragend — ein vielfach größerer Effekt erzielen, wenn man die Vergrößerungen und Verschönerungen der Selbsthilfe und dem auf Jahrzehnte zu verteilenden Ausbau überläßt. Man müßte auch anstelle der extensiven mehr Wert auf intensive Wirtschaften legen und, wo irgend angängig, Stadtrandsiedlungen fördern, für die nur 1 bis 3 ha als Existenzgrundlage benötigt werden in unmittelbarer Nähe des Absatzgebietes, wo auch die verderblichen Produkte sofort zu Normalpreisen verwertet werden können.

Ein großzügiger konstruktiver Siedlungsaufbau ist nur durchführbar unter Ausnutzung aller Finanzierungsgmöglichkeiten durch Hypothekarkredite, durch Baufinanzierungs-, Inventar- und Saatgutkredite, in erster Reihe durch die öffentlichen oder privaten Kreditinstitute des Landes und durch ad hoc gegründete jüdische Agrarbanken. Die jüdische Agrarbank kann auch die II. Hypotheken gut gesichert nach anderen Gesichtspunkten ausleihen, als die reinen Geldinstitute, die ihrer Natur nach darauf sehen müssen, nur mit Geld zu tun zu haben und nicht etwa mit Ländereien, die deshalb auch nicht im Falle der Zahlungsunfähigkeiten übernehmen wollen. Es ist eine Frage der Organisation und der Zusammenarbeit von Agrarbank und Siedlungsunternehmen, dafür zu sorgen, daß hier Verluste vermieden werden. Bei dem im Laufe der Entwicklung eher steigenden Bedarf an Siedlerstellen können schwachgewordene und zum Besitzwechsel gezwungene Stellen immer wieder neuen Siedlungsanwärtern zugeteilt werden, und zwar zu Preisen, die die Beleihungen decken und noch unter dem ursprünglichen Gestehungswert zuzüglich der Wertsteigerung durch die bereits hineingesteckte Kultivierung liegen. Nur wenn man die Kolonisation auf diese allgemeine finanzwirtschaftliche Grundlage stellt und sich nicht bloß auf die jüdischen Wohlfahrtsfonds und -Sammlungen stützt, werden die für Massensiedlungen benötigten Kapitalien zu beschaffen sein.

Angesichts des sich immer mehr steigernden Druckes, der die Juden zu neuen Ländern treibt, ist es erstaunlich oder eigentlich beschämend für die den Juden doch wohl zu Unrecht nachgerühmte Solidarität, daß immer noch der unfruchtbare Streit tobt um die Formen und Ziele der Wanderung und der Siedlung; immer noch heißt es «Entweder — Oder» anstelle des «Sowohl-als-auch» —, das schon vor Jahren auch von Robert Weltsch in bezug auf das Raumproblem gefordert wurde. Ebenso wie Niemand den Aufbau Palästinas stören darf und Jeder mitverantwortlich ist für die Erhaltung jeder gewonnenen Position, so muß sich die jüdische Oeffentlichkeit jetzt endlich mit gleicher Kraft für die Schaffung neuen Lebensraums auch in anderen Teilen der Welt als in Palästina einsetzen. Wir dürfen hierbei nicht als Bittende oder Fordernde warten, daß die anderen etwas für uns tun; durch unsere eigene gewaltige und imponierende Kraftanstrengung müssen wir unseren Leistungswillen zeigen.

Gestützt auf die geeinten Kräfte der Juden in aller Welt, muß eine zielbewußte und konstruktive Auswanderungspolitik auf lange Sicht und auf landwirtschaftlicher Grundlage getrieben werden. Es muß ebenso auf gesunde wirtschaftliche Fundierung, wie auf sorgfältige verantwortungsbewußte Auswahl und Vorbereitung des Menschenmaterials Bedacht genommen werden; mit den Einwanderungsländern müssen die konkreten Pläne gemeinsam im Interesse des Landes ausgearbeitet und jede Sicherheit für die gewissenhafte Innehaltung aller geforderten Garantien in bezug auf Organisation, Finanzierung und Siedlerauswahl gegeben werden. Dann wird es einst auch an anderen Stellen dieser fruchtbaren Erde heißen können: Die Juden haben dieses Land aufbauen helfen.

Lassen wir alle Polemik beiseite: wen das Wort Territorialismus stört, der denke daran, daß auch Herzl Territorialist war, daß er zunächst nicht auf Palästina, sondern auf Argentinien hingewiesen hat (als man dort mit einer Massensiedlung noch nicht auf die heute bestehenden Schwierigkeiten gestoßen wäre), daß er selbst eine Expedition nach Wad-el-Arisch ausrüstete und daß er noch auf dem 6. Zionistenkongreß das Uganda-Projekt vorlegte, — daß ferner für einen großen Teil der damaligen Zionisten, die die jüdisch-territorialistische Organisation (ITO) unter Führung von Zangwill gründeten, ebenso Angola und Mesopotamien, wie Brasilien, Kanada, Westaustralien und Amerika zur Diskussion standen, daß der Weltkrieg dann alle diese Pläne über den Haufen warf und daß erst nach dem Weltkrieg durch die Balfour-Deklaration alles Interesse ausschließlich auf Palästina gelenkt wurde. Kehren wir doch jetzt, wo uns an allen Enden die Not dazu zwingt, zum «Sowohl-als-auch» zurück und fürchten wir doch nicht, dem Palästina-Gedanken, seiner berechtigten Propaganda und seinen ethischen oder kulturellen Werten zu schaden, wenn wir es wagen, nun auch in anderen Kontinenten mit ganzer Kraft und ohne Vorbehalte für eine konstruktive, von der ganzen Judenheit geförderte Auswanderungs- oder Siedlungs- oder Kolonisationspolitik zu arbeiten.

Die von der Furcht vor Palästina-Beeinträchtigung gehemmte Initiative zeitigt Planlosigkeit, die sich in hemmungsloser Plänemacherei ausdrückt, — der lebenswichtigsten Frage gegenüber, in der die Welt von uns Juden den Beweis unseres Lebenswillens, unserer Solidarität und unserer Aufbaufähigkeit erwarten durfte, zum mindesten — schon anläßlich der Evian-Konferenz! Der jetzige Zustand ist unserer großen Tradition unwürdig, die sich auch in unseren Tagen durch die Leistungen wirklichen Aufbaus in Palästina manifestiert hat, sich aber damit doch keineswegs erschöpft haben darf. Machen wir jetzt alle Energien frei, warten wir nicht auf «Hilfe» von außen, nehmen wir unser Schicksal selbst in die Hand. Bannen wir alle Verzweiflungen und seien wir zutiefst durchdrungen, daß Gott uns durch diese noch so schmerzhafte Lösung von alten liebgewordenen Lebensformen freigemacht hat, nicht damit wir dasselbe traditionsvergessene ungesunde Dasein von neuem beginnen, sondern damit wir lernen, stolz und aufrecht unser Schicksal zu bejahen und neu aufzubauen. Mögen sich die führenden Organisationen und alle produktiven Kräfte der Judenheit zur Lösung dieser großen konstruktiven Aufgabe zusammenfinden. Niemand darf jetzt, durch Ressentiments oder Prestigerücksichten gehemmt, beiseitestehen. Alles Trennende muß aus dem Wege geräumt werden. Wille und Leistung entscheidet!

Große Pläne von «OSE» für Flüchtlingshilfe.

Ein Gesundheitsforschungs- und- planungs-Institut soll geschaffen werden.

Paris. (J.T.A.) In Paris fand eine Sitzung der Exekutive und des Administrativkomitees der Gesellschaft für den Gesundheitsschutz der Juden, OSE, statt, in der die folgenden, eine Erweiterung der OSE-Tätigkeit bezweckenden Beschlüsse gefaßt bezw. Anträge angenommen wurden:

OSE wird in großem Maße medizinische Hilfe an jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa, insbesondere aus Deutschland-Oesterreich, leisten. Im Hinblick auf die zu erwartende Regulierung der jüdischen Auswanderung aus Mitteleuropa nach Ueberseeländern ist ein Plan auszuarbeiten betreffend den Gesundheitsschutz der Auswanderer sowohl während ihrer Reise, als auch in den Zentren ihres vorübergehenden Aufenthaltes und in ihren neuen Siedlungsländern. Ferner wird ein Plan der Hilfeleistung an die aus Deutschland-Oesterreich in Frankreich eintreffenden Kinder ausgearbeitet werden. Das in Frankreich begonnene Kinderhilfswerk soll auf andere europäische Länder ausgedehnt werden. Herzlich begrüßt wurde die Mitteilung des Vorsitzenden des Administrativkomitees von OSE, Dr. M. Schwartzmann, daß die Gesellschaft beschlossen habe, die medizinische Obsorge für jüdische Flüchtlinge in England gleichfalls zu übernehmen.

Zwecks einheitlicher Regelung des gesamten Gesundheitsschutz-Problems und Ausarbeitung eines Planes betreffend den Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung in den verschiedenen Ländern wurde beschlossen, Dr. Schwartzmann zu ersuchen, ehestens an die Schaffung eines Jüdischen Gesundheitsforschungs- und -planungs-Instituts von OSE heranzutreten. Zahlreiche Wissenschaftler haben ihre Teilnahme an der Tätigkeit dieses Instituts bereits zugesagt. Prof. Sigmund Freud hat das ihm angebotene Ehrenpräsidium angenommen, — Schließlich wurde eine Reihe von Beschlüssen betreffend die Etablierung von Flüchtlingsärzten gefaßt.

Die jüd. Jugend Polens pocht an die Türen der ORT-Schulen.

Warschau. (J.T.A.) Unter Teilnahme von 85 Delegierten lokaler Ortsgruppen aus ganz Polen wurde in Warschau die Landeskonferenz des polnischen Zweiges des Verbandes zur Förderung von Landwirtschaft, Handwerk und Industrie unter den Juden ORT abgehalten. Den Vorsitz führte Carol Sach. Ing. Jasjunski gedachte der seit der letzten Konferenz verstorbenen Führer der ORT-Bewegung, insbesondere Baruch C. Vladecks. Aus dem Bericht der Exekutive geht hervor, daß sich seit der letzten ORT-Konferenz die Zahl der Ortsgruppen von ORT in Polen verdoppelt hat. In den Fachschulen von ORT werden mehr als 6000 Menschen fachlich ausgebildet. Bis jetzt wurden mehr als 500 jüdische Familien in die Lage versetzt, sich in der Nähe der Städte kleine landwirtschaftliche Farmen und Gärtnereien einzurichten. An 400 jüdische Flüchtlingsfamilien wurde bis jetzt konstruktive Hilfe geleistet. Die Jugend, sagte Ing. Jaszunski, pocht an die Türen der ORT-Schulen und darf nicht abgewiesen werden. Das wird sich trotz der Verminderung der jüdischen Geburten nicht ändern. Bis zum Jahre 1950 werden in Polen jährlich 70,000 jüdische Jugendliche beruflich in Ausbildung genommen werden müssen. Es gibt keine noch so kleine Stadt in Polen, deren jüdische Einwohnerschaft nicht von einer Fachschule «träumt». ORT hat seine Fachschulen hundertprozentig ausgenutzt und die Fachkurse verdoppelt, ORT hat das technische Niveau des jüdischen Handwerks außerordentlich gehoben. aber noch kann dem wirklichen Bedarf nicht Genüge geleistet werden.

Ing. Buchweiz berichtete über die Ausbildung von Schlossern, Hydraulikern, Mechanikern, Elektromonteuren und Bauhandwerkern. Von neuen Fächern kommen Schulen und Kurse für Automonteure, Schweißer, Elektromechaniker und Präzis-Mechaniker in Betracht. Ing. Spielvogel referierte über die landwirtschaftlichen Aufgaben von ORT. Die Landwirte müssen Kredite zum Einkauf von Milchkühen und Einrichtung von Bienenzucht erhalten. Die jüdische Jugend muß sich mehr der landwirtschaftlichen Arbeit zuwenden, weil das ihr im Falle der Emigration sehr zustatten kommt. Aus Ingenieur-Agronomen werden Cadres zur Instruierung der Landwirte und zur Schulung der Auswanderer gebildet.

Die Konferenz brachte ihre Zufriedenheit mit der Arbeit der Exekutive zum Ausdruck und nahm, entsprechend den Anträgen der Referenten, eine Reihe von Entschließungen betreffend Steigerung der ORT-Tätigkeit in Polen an.

Zentrale Körperschaft der ORT-OSE-Organisationen in Süd-Amerika geschaffen.

Buenos Aires. (J.T.A.) Auf Initiative der ORT-OSE-Organisation in Argentinien ist unter dem Namen «Confederacion Sud-Americana de la ORT-OSE Mundial» eine zentrale Körperschaft geschaffen worden, welche die lokalen ORT-OSE-Organisationen in Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay vereinigt. Die Konföderation wird, im Einvernehmen mit der Exekutive des Gemeinschaftlichen ORT-OSE-Komitees in Paris, die gesamte Tätigkeit von ORT-OSE in den genannten Ländern leiten. Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur die Ideen von ORT-OSE zu propagieren und die finanzielle Sammeltätigkeit in Süd-Amerika zugunsten der ORT-OSE-Institutionen in Ost- und Mitteleuropa zu zentralisieren, sondern auch praktische, konstruktive Arbeit in den Ländern Süd-Amerikas zugunsten der Flüchtlinge und Immigranten zu leisten. Dem Zentralkomitee der Konföderation gehören an: Arnoldo Taubenslag, Präsident; Prof. Dr. José Matusevich, Vizepräsident; Sen. Julio Levin Schatzmeister; Dr. Marcos Diner, Generalsekretär und Marcos Regalsky.

Als Landwirt in Frankreich . . .

Die Vorläufer.

Seit 1934 haben sich jüd. Familien aus Deutschland im Südwesten Frankreichs angesiedelt. Sie kamen teilweise aus der Siedlung Groß-gagelow und wurden von den Agronomen, die seinerzeit die Gesellschaft «ORT» stellte, in das Departement Lot et Garonne empfohlen.

Der Kern der Siedlung Lot et Garonne liegt bei der Kreisstadt Villeneuve. Man kann nicht von einer eigentlichen Siedlung sprechen, da es sich um lauter Einzelgehöfte handelt, die manchmal nur tausend Meter, manchmal aber auch kilometerweit voneinander entfernt liegen. Alle diese Güter sind fast ohne Ausnahme von ihren jetzigen Inhabern gekauft, nicht gemietet oder auf Termin gepachtet worden. Die Preise bewegten sich vor Jahren zwischen 12,000 und 80,000 Francs, die nutzbare Anbaufläche zwischen 4 und 15 Hektaren im Durchschnitt. Die Mehrzahl der Güter wird mit einem bis zwei Paar Arbeitskühen bearbeitet, die Kulturen sind Weizen, Kartoffeln, Wein, Obstbäume — hauptsächlich Pflaumen und Pfirsiche —, sowie Primeurs, Erbsen und Bohnen. Die Emigranten-Bauern haben verschiedene Krisen durchgemacht. Fröste und Hagelschäden außerordentlicher Art, und die Dürre der Jahre 1937 und 1938. Sie haben diese Krisen aber mit Hilfe von Staat und privaten Organisationen, bisher vor allem des «ORT», überstanden.

Als Hauptergebnis ist rein materiell festzustellen, daß alle diese Flüchtlinge ihre «Substanz» erhalten haben, das heißt, daß sie ihre wenigen Gelder nicht verloren, sondern sich erhalten haben, daß sie sich schließlich, trotz vieler Arbeit und der in der Landwirtschaft unausbleiblichen Enttäuschung, mit ihren Familien durchschlagen konnten, ein Dach über dem Kopfe und keine Brotsorgen für den nächsten Tag hatten. Und das ist, unter den heutigen Verhältnissen, immerhin ein Ergebnis, das die Qualifikation «positiv» verdient.

Ausbau möglich?

Es erhebt sich nun die Frage, ob und für wen eine Ansiedlung als Landwirt auf französischem Boden empfehlenswert wäre. Aus den bisherigen Erfahrungen resultiert, daß jüngere Ehepaare, oder solche mit arbeitsfähigen Kindern, die besten Aussichten haben. Einzelpersonen finden nur schwer die zusätzlichen Arbeitskräfte, ohne die es auf dem Lande nicht geht.

Je mehr Familien sich im Lot et Garonne zu den bisherigen deutschen Emigranten gesellen, um so größer sind die Aussichten, daß aus der bisher indvidualistischen Siedlung eine wirkliche Gemeinschaft wird. Das heißt, man könnte dann über Traktoren sprechen, welche die Kuharbeit vereinfachten, über eine Transportgemeinschaft, über die Unterbringung von landwirtschaftlichen Hilfskräften und Lehrlingen. In diesem Sinne wäre ein Ausbau der Garonneser Siedlung nicht nur möglich, sondern sogar wünschenswert.

Organisation als Zukunft.

Die bisherigen Erfolge der deutschen Siedler in Südwestfrankreich erfolgten ohne systematische Organisierung der Arbeit. Soll sich die Siedlung in Villeneuve vergrößern, so wäre es vor allem erforderlich, daß in Paris, wo die meisten Familien sitzen, für die eine «Umschichtung» zur Landarbeit erforderlich ist, Aufklärung über das Villeneuver Experiment gegeben wird. Sollte sich ein starkes Angebot von «landwilligen» Kräften melden, so müßte die Ansiedlung teilweise in andere Städte des Departements dirigiert werden, wie Tonneins, Agen und Marmande, um Anhäufungen und damit Schwierigkeiten zu vermeiden. Desgleichen müßte die Frage der Ausbildung von Arbeitskräften aus jungen Flüchtlingen gelöst werden, und letzten Endes — die Frage der Genehmigung des Aufenthalts. Denn es ist keineswegs so, daß die provinziellen Präfekturen ohne weiteres den «Permis de séjour» erteilen, der woanders nicht erteilt wurde. Schließlich müßte auch die Frage der Kapitalbeschaffung für solche Siedler geprüft werden, die nicht über die nötigen Summen verfügen, die der Ankauf eines Gutes erfordert. Die Kapitalien, die geliehen würden, könnten durch Hypotheken sichergestellt werden. Auf jeden Fall sind alle diese Maßnahmen bei weitem der langsamen Verelendung vorzuziehen, die viele Emigrantenfamilien in den Zentren erleben.

Der neue Weg.

Vielleicht ist die Organisierung einer «deutschen Landwirts-Emigration» der neue Weg, der von so vielen gesucht wird, die sich in Paris um die Linderung des Flüchtlings-Elends bemühen.

In den südwestlichen und südlichen Provinzen Frankreichs sind Tausende von kleinen Gütern unbewohnt, die Häuser verkommen, die Erde liegt brach und schreit nach der menschlichen Arbeitskraft — und in Paris hungern und verkommen Menschen, für die das «Dach über dem Kopf» und das «tägliche Brot» unerreichbare Ziele geworden sind. Möge sich bald eine Organisation bilden, die aus den Erfahrungen von Villeneuve und anderen Versuchen für die Allgemeinheit Praktisches schafft. Schließlich ist die Erde Frankreichs eine dankbarere Erde als die Steppen der Niemandsländer in «Aequatorien», die Pflaumenbäume an der Garonne erklimmen sich leichter als die Urwaldriesen am Amazonasstrom — und sogar der Preis eines kleinen Gutes im Süden Frankreichs ist nicht viel teurer als die Ueberfahrt einer normalen Familie nach dem Feuerland oder gar nach Neukaledonien.

Der Versuch ist gemacht, die Ergebnisse lassen sich sehen.

M. W.

Um das Wanderungs-Problem.

Indien. In der indischen Presse sind eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die die Vorteile der Einwanderung von deutschen Juden nach Indien hervorheben. H. G. Mudgal, der Redakteur der Zeitschrift «Der indische Markt» («The Indian Market»), veröffentlichte in seiner eigenen Zeitschrift einen Aufsatz, worin er dafür eintritt, 25,000 jüdische Techniker und wissenschaftliche Sachverständige nebst ihren Familien nach Indien zu bringen. Derselbe Verfasser veröffentlichte im «Bombay Chronicle» einen Brief, worin folgendes ausgeführt wird: Da Indien mit vollem Bewußtsein jetzt das Programm einer industriellen Revolution aufgenommen hat, braucht es viele ausländische Sachverständige. Diese Sachverständigen auf dem Gebiet von Industrie und Handel können wir unter den deutschen Juden finden. Wir sollten daher 10,000 jüdische Sachverständige auf dem Gebiet der verschiedensten Industriezweige einladen, sich permanent in Indien anzusiedeln. Sie sollen als indische Bürger naturalisiert werden.

Auch die Zeitschrift «The Times of India» veröffentlicht einen Artikel, in dem der Einsender die Vorteile hervorhebt, die Indien aus der wissenschaftlichen und vor allem medizinischen Tätigkeit hochqualifizierter jüdischer Einwanderung ziehen kann.

Brüssel. In der belgischen Presse wird in der letzten Zeit darauf hingewiesen, daß jüdische Auswanderer nach Belgisch-Kongo gekommen sind, und zwar vor allem in das Kupfergebiet von Katanga, das sich wegen seiner Höhenlage für europäische Einwanderer eignet. Manche der Einwanderer leben kümmerlich vom Detailhandel, manche aber, so heißt es im Bericht, sind schwer wirtschaftlich einzuordnen. In kleineren Orten im Kongo seien bereits kleine jüdische Gemeinden entstanden.

Nord-Rhodesien. London. (J.T.A.) Auf eine Anfrage des Abg. Paling im Unterhaus erwiderte Kolonienminister Malcolm MacDonald, es werden die Möglichkeiten einer jüdischen Siedlung in Nord-Rhodesien untersucht, doch sei ihm eine Mitteilung zugegangen, die Zweifel weckt, ob eine großzügige Siedlung in Nord-Rhodesien durchführbar sei. Der Gouverneur glaubt, daß nur eine beschränkte Anzahl von Siedlern zugelassen werden könnte. Eine von privaten Organisationen entsandte Kommission wird die Siedlungsmöglichkeiten in ganz Nord-Rhodesien eingehend untersuchen. Ihr werden alle möglichen Erleichterungen zuteil werden.

Ueber die Bedeutung der Wanderung für die Wirtschaftsgeschichte sprach kürzlich in London Professor Moritz Bonn, ehemals Professor an der Handelshochschule Berlin. Professor Bonn wies darauf hin, daß die europäische Geschichte von der Entdeckung Amerikas 1492 bis zum Weltkrieg das Zeitalter der modernen Wanderung genannt werden kann. Die meisten Wanderungen hatten ihre Ursache in politischen und religiösen Unterdrückungen. Nun ist in der Nachkriegszeit die Einwanderung in die meisten Länder beschränkt worden. Heute aber zeigt sich ein neues Problem, da nämlich in vielen alten Ländern die natürliche Vermehrung abnimmt, so daß bald ein Zustand der Unterbevölkerung erreicht sein wird, der die betreffenden Länder zum Angriffsobjekt der übervölkerten Länder machen wird, falls nicht dafür gesorgt wird, daß die Lücken in der Bevölkerung systematisch aufgefüllt werden durch ein Bevölkerungselement, das aufbaufähig und zugleich im politischen und militärischen Sinne verläßlich ist. In diesem Sinne zeigen sich die Umrisse einer möglichen Lösung der heutigen Wandernot.

Max Brod und Dr. Felix Weltsch mit in einem Palästina-Transport.

Paris. (J.T.A.) Wie aus Prag gemeldet wird, hat einige Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ein Transport von 160 Juden den Prager Hauptbahnhof mit dem Ziel Palästina verlassen. Unter den Ausgewanderten befanden sich mehrere führende zionitische Persönlichkeiten, unter ihnen der Dichter Max Brod, der Philosoph und frühere «Selbstwehr»-Redaktor Dr. Felix Weltsch.

Farmers to Train Refugees.

The North Yorkshire and South Durham branch of the National Farmer's Union have decided to co-operate in the scheme to train refugees from Central Europe in farm work.

The first proposal is a training centre at Darlington for youths under eighteen. After a short period at the centre, the boys will be placed on approved farms.

54. Jahresversammlung von HIAS. — Budget: Eine Million Dollar.

New York. (J.T.A.) Die jüdische Emigranten-Schutz- und Hilfsgesellschaft HIAS hielt am Sonntag, 19. März, im Beisein von etwa 2000 Delegierten aus allen Teilen der U.S.A. ihre 54. Jahresversammlung ab. Ein Budget von einer Million Dollar wurde bewilligt, um die Leitung der HIAS in die Lage zu versetzen, ihre Tätigkeit zu erweitern. Der dem Kongreß der U.S.A. zugeleitete Gesetzesantrag von Senator Wagner betreffend Zulassung von Flüchtlingskindern in die U.S.A. wurde warm unterstützt. Der HIAS-Präsident Abraham Hermann zollte der Aktion von Präsident Roosevelt, Myron C. Taylor und George A. Rublee zugunsten der Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich warme Anerkennung.

Wirtschaftsnachrichten aus Palästina.

1475 Juden kamen im Februar nach Palästina.

Jerusalem. (J.T.A.) Laut Mitteilung des Einwanderungsbüros der Jewish Agency kamen im Februar d. J. 1475 Juden als Einwanderer nach Palästina. Die jüdische Einwanderung in den Monaten Januar/Februar 1939 betrifft insgesamt 2682 Personen.

Erhöhung des palästinischen Orangen-Exportes.

Tel-Aviv. (J.T.A.) Bis zum 1. März betrug der Orangenexport Palästinas in der laufenden Saison rund 9,500,000 Kisten. In der gleichen Periode des vergangenen Jahres exportierte man 7,600,000 Kisten Orangen.

Neue Orangensaft-Fabrik.

Tel-Aviv. (Palcor.) Seit zwei Monaten ist eine Fabrik in Giwath Herzl in Tel-Aviv damit beschäftigt, Orangensaft und -essenzen für Exportzwecke herzustellen. Die Fabrik wird von der Jaffa-Orangen-Gesellschaft geleitet. Der Saft geht durch ein konservierenres Verfahren und wird dann in Flaschen verpackt und nach England verschickt. In der Fabrik werden ca. 40 Männer und Frauen beschäftigt. Ungefähr 15 Tonnen Früchte werden täglich verarbeitet, so daß 1,500 Tonnen Früchte, die 500 Tonnen Saft ergeben, die ganze Saison hindurch verarbeitet werden könnten, wenn die erforderlichen Aufträge vorliegen.

Heimische Maschinenproduktion.

Tel-Aviv. (Palcor.) In der Hecharasch (Pflug) Fabrik in Tel-Aviv wird jetzt eine große Mäh- und Dreschmaschine hergestellt. Der erforderliche Eisenguß wird in den Hoffman-Werken in Kiriath-Arieh angefertigt. Die technische Abteilung der Central Hamaschbir Limited hilft bei diesem Versuch, landwirtschaftliche Maschinen im Lande selbst herzustellen.

Der Kali- und Brom-Export im Jahre 1938.

Der Kali- und Brom-Export der Palestine Potash Ltd. hat im Jahre 1938 eine Gesamthöhe von LP. 322,961 erreicht gegenüber LP. 216,698 im vorhergehenden Jahre, so daß sich eine rund 50%ige Steigerung des Exportwertes ergibt. Während der Kali-Export mengen- und wertmäßig sich um rund 63% erhöhte, hat sich der Brom-Export im letzten Jahre reduziert. («Palnews.»)

Transfer-Verhandlungen mit Jugoslawien.

Beograd. («Palnews.») Vertreter der palästinischen Importeure und Repräsentanten der Jewish Agency for Palestine verhandeln, wie uns berichtet wird, mit der Jugoslawischen Nationalbank, dem Finanzministerium und dem Jugoslawischen Institut zur Außenhandelsförderung zwecks Durchführung größerer Importe von Vieh, Weizen und Holz nach Palästina und den Ländern des Nahen Ostens.

Wir erfahren hierzu, daß es bei diesem Einkauf um einen Gesamtwert von 40 Millionen Dinar handelt, die zum Teil in Devisen, zum größeren jedoch aus Geldern jüdischer Emigranten bezahlt werden sollen.

Palestine Roumania's chief source of foreign exchange.

Bucuresti. We extract from the Annual Report on Roumania's foreign trade in 1938, that of alle the countries which absorbed Roumania's exports Palestine and Egypt were the chief sources of foreign exchange While the volume of foreign trade with Egypt showed a decrease, it rose with Palestine. Palestine is accordingly the relatively best and most reliable costumer of Roumania as well as Roumania's best and most important source of foreign exchange. («Palnews.»)

Palästinische Waren in Amerika.

Jerusalem. (Palcor.) Auf Anregung von Dr. E. Schmorak, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency und Direktor des Departements für Handel und Industrie, kamen im Februar mehrere Vertreter der Exekutive, der Nationalfonds und der verschiedenen Organisationen des Jischuw in Jerusalem zusammen, um zu besprechen, wie palästinische Produkte in Amerika weiter verbreitet und die Ausfuhr palästinischer Waren nach Amerika im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Weltausstellung in New York vergrößert werden könnte.

Dr. E. Schmorak eröffnete die Sitzung und berichtete über die Arbeit, die in dieser Hinsicht von der «Mischar Wetaasia»-Gesellschaft, zusammen mit der Jewish Agency, dem Keren Hajessod und dem Keren Kajemeth, unternommen wird. Ferner sprachen A. Evserov von der Mischar Wetaasia-Gesellschaft, Eliezer Kaplan, A. Eckstein, Frau Dr. Oppenheimer (wirtschaftliches Untersuchsinstitut), Frau Rose W. Halprin (Hadassah) und A. Idelsohn (Mischar Wetaasia Gesellschaft).

Es wurde beschlossen, in dem Palästina-Pavillon auf der New Yorker Messe ein wirtschaftliches Informationsbüro zu errichten, das Auskünfte über Palästina erteilen soll. Dies soll der Beginn einer organisierten Bewegung in Amerika für palästinische Produkte sein. Ein öffentliches Komitee soll ferner ernannt werden, das sich mit Propaganda-Angelegenheiten beschäftigen soll. Weiter soll eine Handelsgesellschaft gebildet werden, um die geschäftsmäßigen Angelegenheiten zu erledigen und eine Reiseausstellung zu arrangieren, die jüd. Gemeinden in allen Teilen der Vereinigten Staaten zwei Jahre hindurch besuchen soll, um palästinische Waren zu zeigen. Dies soll mit Hilfe des Palästina-Pavillon-Komitees in New York und anderen Einrichtungen, die mit dem Aufbau von Palästina in Verbindung stehen, ausgeführt werden.

Der Straßenbau nach Haifa.

Baghdad. («Palnews».) Zurzeit wird unter Zuhilfenahme modernster technischer Errungenschaften an dem Bau einer Straße zwischen Baghdad — Mafras — Rutba und Haifa gearbeitet. Diese Straße, die mit einer Dauerasphaltdecke überdeckt wird, soll den modernsten Ansprüchen einer tropischen Langstrecke entsprechen und auf dem kürzesten Wege (1,100 km) Baghdad mit Haifa verbinden. Auf der irakischen Seite sind bereits 300 km fertiggestellt. Es ist in Aussicht genommen, in $1\frac{1}{2}$ Jahren, also um die Mitte des Jahres 1940, die ganze Strecke von Bagdhad bis Haifa dem Verkehr zu übergeben. Es gibt zwar heute schon eine Straße zwischen Damaskus, bezw. Beyrouth und Baghdad, die aber absolut nicht mehr den Ansprüchen entspricht. Die neue Asphaltstraße wird längs der Pipe-Line der I.P.C. verlaufen und die sechs auf der Strecke liegenden Lufthäfen berühren. Hierzu verlautet, daß eine neue Autobuslinie auf dieser Strecke verkehren soll, die den Passagier- und Frachtenverkehr billiger, rentabler und komfortabler, als die bisherigen Transportgesellschaften der Strecke Beyrouth—Damaskus—Baghdad bewerkstelligen will.

Die Hebräische Universität Jerusalem. — Entwicklung und Bestand. Jerusalem 1938. (152 Seiten.)

Auf Veranlassung und unter Leitung von Salman Schocken, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Hebräischen Universität Jerusalem, erscheint ein Buch unter dem Titel: «Die Hebräische Universität Jerusalem, Entwicklung und Bestand». Es ist ein Rechenschaftsbericht, der hier gegeben wird, ein Bericht, der, «von einer methodischen Fragestellung geleitet, den Bestand der Universität in allen ihren Abteilungen darstellen soll».

Dabei geht es naturgemäß um Tatsachen, statistische Tabellen, Aufzählungen von Namen und sachliche Berichte. Aus diesen Tatsachen aber, läßt man sie ruhig auf sich wirken, erwächst ein Bild von erstaunlicher Klarheit und Suggestivkraft: das Bild der jüngsten aller Universitäten auf der Welt, die, aufgebaut ohne Staatszuschuß, aufgebaut durch die freiwilligen Spenden einer großen Zahl jüdischer Menschen überall, in einem Dutzend Jahre des effektiven Bestehens eine Entwicklung ohnegleichen durchgemacht hat und zu einem Forschungs- und Lehrinstitut von Geltung geworden ist. Betreut von einem Kuratorium, das als repräsentatives Organ des gesamten Judentums die besten Namen von Männern aus vier Kontinenten enthält, ist die Hebräische Universität schon heute von Bedeutung für Palästina, für die Diaspora, aber auch für die wissenschaftliche und kulturelle Welt.

Dem Nachweis dieser Bedeutung, besonders der wichtigen Arbeitsbeziehung der Hebräischen Universität zur jüd. Siedlung in Palästina, ist ein eigenes Kapitel des Buches gewidmet. Es folgen Berichte über Verfassung und Verwaltung, über die akademische Struktur, die akademische Entwicklung der Universität. Jedes einzelne Fach wird in seinem Aufbau, seiner Arbeitsweise genau geschildert; die Arbeits- und Forschungsgebiete der Dozenten, die Vorlesungen, Seminare und Praktika, die historische Entwicklung des Faches und die Prüfungserfordernisse für den Studierenden, alles das übersichtlich dargestellt, gibt einen klaren und aufschlußreichen Einblick in das wissenschaftliche Gefüge und Funktionieren der Abteilungen und Institute. Von geschickt zusammengestellten Tabellen lassen sich Leben und Studium der jungen jüdischen Intelligenz ablesen, die von überall her zur Universität in Jerusalem kommt. Es folgen Uebersichten über die Struktur der Jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek, der größten Bücherei im Vorderen Orient, über Sammlungen, Universitäts-Verlag, Bodenbesitz und Bauten, sowie über das Budget. Den Schluß des Buches, dessen technische Ausführung dem Inhalt durchaus ebenbürtig ist, bildet ein Verzeichnis der Universitätslehrer mit Angaben über ihre akademische Laufbahn.

Wohl den stärksten unmittelbaren Eindruck im ganzen Buche macht das Kapitel zur Geschichte der Hebräischen Universität. Der tiefe Glaube aller Beteiligten an die Notwendigkeit dieser Gründung gibt der Entwicklung der Universität, ihrem systematischen Auf- und Ausbau eine Schwungkraft sondergleichen. Auch die politische Entwicklung der letzten Jahre konnte das Tempo nicht hemmen. Im Gegenteil die Aufgaben der Universität wachsen, die Universität wächst mit ihnen.

Konzert des Palästina-Oratoriums.

Tel-Aviv. (Palcor.) Am 25. Februar wurde Handels «Samson und Dalilah» von dem Palästina-Oratorium-Chor unter der Leitung von Fordhaus Ben-Tzissi und mit der Begleitung des Palästina-Symphonie-Orchesters mit großem Erfolg in Tel-Aviv aufgeführt. Der Palästina-Orchesterchor besteht jetzt aus 150 männlichen und weiblichen Mitgliedern und hat eine besondere Abteilung in Petach Tikwah.

Gottesdienst in amerikanischen Synagogen zum 150. Jahrestag des amerikanischen Kongresses.

A program for religious services at synagogues and junior congregations which has been held on Saturday March 4, morning in commemoration of the 150th anniversary of the meeting of the first congress of the United States has been prepared by the Jewish Education Association of 70 Fifth avenue. This is the date on which the Constitution actually went into effect with the meeting of the First United States Congress in this city.

On the committee which has prepared the program are: Jonah J. Goldstein, Rabbi D. S. Cardozo, Rabbi Philip Goodman, H. B. Grinstein, David Isaacs and David de Sola Pool, president of the Synagogue Council of America and Morris Engelman.

In explaining how the day should be observed by persons of Jewish faith, the committee states that the religious services on that day, whether for children or adults, should properly include thanksgiving for the liberty enjoyed by Jews and Americans generally.

Special Children's Service.

«It is a civic as well as a religious duty to have appropriate exercises at the religious services on the Sabbath, which falls on March 4, 1939», the committee states. «Also, in the Purim celebrations on Sunday, March 5, 1939, part of this service may appropriately be included.

The prayer is as follows:

«Lord our God, we are grateful that we live in a land where the law gives to all alike the assurance of life, liberty and the pursuit of happiness.

«On this day of the 150th Anniversary of the birth of the Constitution of the United States, we express our thankfulness for that Constitution which assures to all the inhabitants of the land equal duties, equal rights, equal security, and equal blessings.

«May we by our loyalty to the law of the land, and by our law abiding lives show ourselves worthy of these blessings. May our conduct prove our loyalty and our love for our country. May we ever uphold our American liberties, and remove from our hearts prejudice and illwill, so that we may all serve our beloved country and thereby serve Thee, as one people united in the love of justice, the love of liberty, and the love of our fellow-men. Amen.»

Next in order was the reading of certain Biblical passages, including the Ten Commandments. This was followed by the reading of a proclamation by President Roosevelt and then by the reading of a letter from George Washington to the Hebrew Congregation in Newport, R. I., sent in August 1790.

Generalversammlung der «Vereinigung», Zürich.

Mittwoch, den 29. März, findet im Zunfthaus zur Waag (1. Stock), Münsterhof 8, die Generalversammlung der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» statt. Dieser vorgängig gelangen zwei aktuelle Bildberichte aus dem Leben Palästinas zur Vorführung. Sie werden textlich und mündlich erläutert und geben in ihrer bunten Folge ein Bild vom Aufbauwerk. Für den ersten Teil sind die Freunde und weitere Gäste der «Vereinigung» herzlich eingeladen. Beginn punkt 8.15 Uhr.

Emigrantenwinkel.

Paris. 41, rue Richer, im Hinterhaus, erster Stock, wird ein «Winkel» eingerichtet, ausgestaltet, wohnlich, behaglich und anheimelnd gemacht. Die Fédération amicale juive hat da ein Foyer für Emigranten eingerichtet, ein in mancher Hinsicht originelles Experiment, einen Mittagstisch verbunden mit einem Klub.

Sachlich wäre zu berichten: einen und einen halben Franc wird der Mann, die Frau, das Kind, die sich in dieser gemütlichen Ecke verkriechen wollen, zu bezahlen haben für Suppe, Fleisch, Gemüse und Kompott, eine Mahlzeit, die das Komitee fünf Francs kostet. Einlaß mittags, Sperrstunde acht Uhr abends. In der Zwischenzeit gibt es Tee oder Kaffee umsonst. Umsonst sind die Zeitungen und Zeitschriften, die an den Wänden hängen, umsonst die Benutzung der Brett- und Gesellschaftsspiele. Die Damen des Komitees werden ordnen, sorgen, bedienen, betreuen. Eine Bibliothek ist vorgesehen und wird bald da sein. Platz und Geld reichen vorläufig nur für 150 Personen, aber auch das kann sich ändern. Hoffnung grünt. Am Eröffnungsabend der Fédération flogen nur so die Tausender aus den Brieftaschen zum Kassierer. Aber was sind tausend Francs, wenn hundertfünfzig Menschen täglich essen und Menschen sein wollen!

Der «Winkel» wird Vorträge, Konzerte und Rezitationsabende veranstalten. Am Nachmittag werden die Emigranten je nach Laune und Talent bei Schachspiel, Lektüre und Konversation ihre Sorgen breittreten, Abenteuer von der Préfecture erzählen, Aussichten auf Affidavits erörtern oder, wenn sie klüger sind, ihre Sorgen für eine Zeitlang zu vergessen trachten. Gelegenheit ist ihnen gegeben. Solche Heime braucht die Emigration. Sie sind Unterstände im Verteidigungskrieg gegen Depression und Defaitismus.

Die Fédération hat auch einen «Sozialen Dienst» eingerichtet. Sie besucht ihre Besucher im anderen Heim, im häuslichen Heim, im kleinen Hotel, in der Mansarde von Montmartre und Ménilmontant. Sie hilft, schickt Arzt oder Medizin, schickt vielleicht auch einmal ein blasses Kind aufs Land, bringt einen jungen Burschen in einem Camp unter, sucht Rat, findet ihn. Sie kümmert sich: Kümmern kommt vom Kummer.

Man wird sich an das Wort «Winkel», das bei der Eröffnungsfeier als Gesamtausdruck für Klub, Cercle, Asyl im Exil, Heim und Foyer erfunden wurde, gewöhnen müssen. Das gehetzte Tier — Mensch — verkriecht sich in einem Winkel. Der Winkel wird Menschen als ein Prunkgemach erscheinen, die einst eines besessen haben.

Fgl.

Vom häuslichen Herd.

Mohnnapfkuchen: Ein Hefeteig wird ziemlich dick ausgerollt und mit Butter bestrichen. Anderthalb Pfund gemahlener Mohn wird mit Milch, etwa 1 Liter, einem Pfund Zucker, 1½ Pfund Butter, ¼ Pfund Rosinen, ¼ Pfund gebrühte, abgezogene und geschnittene Mandeln weich gekocht, und zwar unter ständigem Rühren, da er leicht anbrennt. Er muß solange kochen, bis die Milch und die Butter vollkommen in den Mohn eingezogen sind. Wenn der Mohn ausgekühlt ist, werden ein bis zwei Weißeier darunter gerührt. Diese Mohnmasse wird auf den ausgerollten Hefeteig gestrichen, dann wird der Teig drei bis vier Mal zusammengerollt, ähnlich wie ein Strudel, nur breiter. Dieser Kuchen wird jetzt in die mit Butter gestrichene Gugelhopfform gelegt und eine Stunde bei guter Hitze gebacken. Vor dem Servieren wird der Kuchen mit Puderzucker bestreut.

Streuselkuchen: Ein gut mit Butter bestrichenes Kuchenblech wird ziemlich hoch mit einem Hefeteig ausgelegt. Der Hefeteig wird mit Butter bestrichen. Von einem halben Pfund Butter, einem Pfund Weizenmehl, einem Gelbei, 200 g Puderzucker, 2 Päckchen Vanillenzucker macht man einen Teig. Diesen Teig zerzupft man zu Streusel, das sind ziemlich große Stückchen bis höchstens ein Zentimeter Durchmesser. Die Streuselstückchen werden auf den auf dem Blech vorbereiteten Hefekuchen gelegt. Der Kuchen muß eine Stunde bei guter Hitze backen. Will man den Kuchen noch verbessern, so streicht man auf den Hefeteig, bevor man den Streusel hinauflegt, eine Topfenmasse, die aus einem Pfund Rahmquark, drei Gelbeiern, einem halben Pfund Zucker, einem Viertelpfund Butter und einem Viertelpfund Rosinen angemacht ist. Dann hat man den richtigen schlesischen Käsekuchen mit Streusel.

Nußtorte: Sechs Gelbeier werden mit einem halben Pfund Zucker sehr schaumig gerührt, ein halbes Pfund geriebene Wall- oder Haselnüsse sowie etwas Vanille und zwei Eßlöffel Semmelbrösel werden darunter gerührt. Zuletzt wird der sehr steif geschlagene Schnee der 6 Eier darunter gezogen. Die Masse kommt in die gut gefettete Tortenform und wird bei gelinder Hitze dreiviertel Stunden gebacken. Auf die abgekühlte Torte gibt man einen Schokoladenguß und garniert ihn mit kandierten Nüssen. Man kann aber auch statt des Gusses die Torte mit Schlagsahne oder Nußcrème füllen.

Rotweinpunsch: 150 bis 200 Gramm Zucker, ein Viertelliter Rotwein, ⅛ Liter Arrak oder Rum, Saft von einer Zitrone. Man bereitet den Tee, gießt ihn heiß auf den Zucker und gibt jetzt den Rotwein, den Arrak und den Saft der Zitrone dazu. Das so zusammengestellte Getränk wird noch einmal aufgekocht und warm zu Tisch gegeben.



DAS BLATT DER

Bericht des jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit, Basel.

Am 13. März fand in den Räumen der Basel-Loge die Generalversammlung des jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit statt.

Die Präsidentin, Frau Carola Kaufmann, begrüßte die Anwesenden herzlichst. Hierauf verlas Frau Berty Halff das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung und erstattete den Jahresbericht. In politisch so gespannten Zeiten fehlt es nie an Arbeit, insbesondere nicht an solcher, die materiell wenig oder nichts einbringt. Trotzdem gelang es dem Bund auch dieses Jahr, natürlich mit großen Anstrengungen, seine Verpflichtungen zu erfüllen. — Erhöhung des Mitgliederbeitrages, Verschickung von Rausch-Haschonoh-Karten, eine Seifen-Aktion, größere Spenden etc., machten den Ausfall der geplanten, aber durch die Zeitumstände nicht abgehaltenen, großen Feste wett. — Gut besuchte Vortragsnachmittage brachten die Mitglieder, deren Anzahl ständig im Wachsen begriffen ist, in näheren Kontakt. — Die hebräische Sprache wurde durch den Chug Jwri gepflegt, dessen Leitung in den Händen von Frau Bodenheimer (Röschenzerstr. 25) liegt. — Dem Jahresbericht folgte ein Bericht über Shani. Frau Cahen bemühte sich, den Umsatz zu heben. Frau Berta Kahn gab in knappen Worten einen Ueberblick über die für den Nationalfonds geleistete Arbeit. — Der anschließende Kassabericht wurde genehmigt und Décharge erteilt. — Der Vorstand hat durch das Ableben von Frau Dr. Ditisheim s. A. und die Uebersiedlung zweier Mitglieder, Frl. A. Bollag und Frau Dr. Gœtschel nach Erez Israel große Lücken erlitten. Anläßlich der diesjährigen Neuwahlen wurde der bisherige Vorstand im Amt bestätigt und die Damen H. Bodenheimer, E. Dreyfus-Philippson und Hannah Schüler neu hinzugewählt.

Die Präsidentin entwirft einen neuen Arbeitsplan und verliest verschiedene Briefe nichtjüdischer Organisationen, die zur Mitarbeit an vaterländischen Aktionen aufrufen. — Frau Carola Kaufmann weist darauf hin, daß die Wizo-Exekutive in London wünscht, daß sich die jüdischen Frauen an solchen Aktionen zahlreich beteiligen.

Dem geschäftlichen Teil folgte ein tiefschürfendes Referat von Frau Rabb. Dr. Taubes aus Zürich, über «Kulturwerte im Judentum», welches die Existenzberechtigung des jüdischen Volkes, das war, ist und sein wird, mit klaren Worten darlegte. Großer Beifall wurde der Rednerin für den formvollendeten Vortrag gezollt.

Ein gemütliches Beisammensein bei Tee und Gebäck, verschönt durch Rezitationen von Frau Blumenthal (ehem. Mitglied der Habimah) beschloß die harmonisch verlaufene Generalversammlung.

Perez-Verein Zürich:
Vortragsabend Frieda Blumenthal-Großbart in Zürich.

Frieda Blumenthal-Großbart, Mitglied der Wilnaer-Truppe, ist eine Künstlerin, die überall, wo sie hinkommt, die Herzen ihrer Zuhörer erobert. Der ausgezeichnete Ruf, der ihr vorauseilt, bewirkt stets einen starken Zustrom von Publikum zu ihren Veranstaltungen. Sie übt auf das Publikum eine suggestive Kraft aus und löst wahre Begeisterung aus. Die anerkanntesten Kritiker loben die Leistungen dieser Künstlerin. Frieda Blumenthal ist dem Zürcher Publikum keine Unbekannte mehr. Sie hat sich bei ihrem letzten Auftreten in Zürich, im «Kaufleuten» die Sympathie des Publikums erworben. Auch das diesjährige Gastspiel von Frau Blumenthal wird — arrangiert von Perez-Verein — im «Kaufleuten», Theatersaal, stattfinden, und zwar Sonntag, den 26. März, abends 8.15 Uhr. Wer sich nicht einen außerordentlichen Genuß entgehen lassen will, der reserviere diesen Abend für Frau Frieda Blumenthal. Er wird davon einen bleibenden Eindruck behalten. (Siehe Inserat.)

JÜDISCHEN FRAU

Appell an jüdische Frauen.

J e r u s a l e m. (Palcor.) Der Ausschuß der jüdischen Frauenorganisationen in Palästina richtete einen Appell an die jüdischen Frauen in Palästina und in der Diaspora. Der Ausschuß ruft zu vollkommener Einigkeit in dieser schicksalsschweren Stunde des jüdischen Volkes auf und zur kraftvollen Weiterführung des Aufbaues von Palästina.

Marie Schmolka auf freiem Fuß.

L o n d o n. (J.T.A.) Aus Prag wird gemeldet, daß die Leiterin der dortigen HICEM, Frau Marie Smolka, die unmittelbar nach dem Einzug der Gestapo in Prag verhaftet wurde, wieder freigelassen worden ist.

579 Flüchtlingskinder in Belgien.

B r ü s s e l. (J.T.A.) Soeben sind 136 jüdische Kinder aus Deutschland-Oesterreich in Brüssel eingetroffen; damit hat sich die Zahl der in Belgien untergebrachten jüdischen Flüchtlingskinder auf 579 erhöht. Die Kinder wurden vom jüdischen Hilfskomitee und dem belgischen Roten Kreuz in Empfang genommen und in Heimen und Familien untergebracht.

Wieder 215 Flüchtlingskinder aus Wien nach England abgereist.

A m s t e r d a m. (J.T.A.) Am Mittwoch, 15. März, abends, ist eine Gruppe von 215 jüdischen Flüchtlingskindern aus Wien auf dem Wege über den Hook von Holland nach Harwich in England abgereist.

Kinder-Rettungsaktion der Hadassah in Amerika.

N e w Y o r k. (J.T.A.) Die zionistische Frauenorganisation Amerikas «Hadassah» gibt bekannt, daß telegraphisch alle Vorbereitungen getroffen wurden, um im Laufe dieser Woche aus Prag 234 jüdische Kinder nach Palästina zu bringen. Die Zertifikate seien bereits nach Prag übersandt worden.

Jews and Christians in Joint Consecration Service.

A new hostel for refugee children, which has been established by the North London Refugee Aid Society, was opened last Saturday evening at 104, Nightingale Lane, by the Mayor and Mayoress of Hackney, and was consecrated, in a joint service, by the Bishop of Chelmsford and the Rev. M. L. Perlzweig.

Nachtrag.

Zum P u r i m a n l a ß d e s K u l t u r v e r b a n d e s i n L u z e r n sei folgendes bemerkt: Leider ist bei der Aufzählung der Programmpunkte des Purimfestes eine Nummer vergessen worden, die als eine der wenigen rein jüdischen Darbietungen besondere Erwähnung verdient. Es handelt sich um den Ausdrucktanz von Frl. Eva Holz, die in einer musikalisch gut unterbauten Pantomime den Zug des jüdischen Volkes durch die Jahrtausende darstellte. Der Ausdruckstanz begann mit der idealistischen Einstellung der Erzväter, für einen Gott ein Volk zu schaffen, und wies darauf hin, daß die unausgesetzten Leiden den begeisterten und zähen Volkswillen nicht zu brechen vermochten bis auf den heutigen Tag. Frl. Holz hat die in vielen Momenten erschütternde Aufgabe mit hohem menschlichen Einsatz, mit tief jüdischem Empfinden sowie fleißigster artistischer Bemühung zu lösen versucht. Es gebührt ihr besonderer Dank. L. A.

Emigrantenkinder.

Der Vater der Familie sitzt daheim, was nur bildlich zu nehmen ist, denn er sitzt nicht, er steht vor einem Backofen und backt Kuchen. Er ist von der Juristerei zur Zuckerbäckerei übergegangen, und wenn er ein ebenso guter Verteidiger war, wie er ein Mehlspeisenkoch ist, muß er die am schwersten belasteten Massenmörder freibekommen haben. Die Frau Doktor hilft ihm und versorgt das Hauswesen. Der vierzehnjährige Sohn vertreibt die Waren. Ueberall wo Schicksalsgenossen in Kanzleien und Büros sitzen, kennt man den blassen bebrillten Knaben. Er hat noch kein Bretzel und keinen Apfelstrudel nach Hause zurückgebracht. Er fühlt sich alt und mag keine Süßigkeiten.

*

In einer Mansarde der Gegend von St. Paul zeichnet ein siebzehnjähriges Kind Modelle für Damenkleider. Mit ihrer Arbeit erhält sie beide Eltern und eine Großmutter. Zwischen ihr und dem Knaben mit den süßen Sachen besteht eine physiognomische Verwandtschaft. Sie könnten Geschwister sein. Nur trägt das Mädchen keine Brille. So sieht man ihre großen Augen in eine tollgewordene Welt starren, die Kindern Heimat und Jugend nimmt und Eltern die Arbeit. Die Augen sind nicht klagend und wehleidig. Es sind schöne braune Augen, die nicht einmal sehr selbstbewußt blicken, nur voll des Staunens.

*

In einem Kabarett tanzt ein zehnjähriges Emigrantenkind, ein kleines geniales Kind, von dem schon an anderer Stelle die Rede war. Abseits von ihrem starken Talent ist sie ein Symptom. Ob sie ihre Eltern erhält oder ihnen nur hilft, ist unwichtig — sie arbeitet. Sie tanzt am Abend und kommt um halb eins ins Bett. Um acht Uhr früh muß sie zur Schule gehen. . . Sie ist eine gute Schülerin, sogar im Französischen.

Was werden diese Kinder ihren Enkeln einmal zu erzählen haben . . .! L. H.



Israelitische Gemeinde Basel.

Basel. Am letzten Samstag und Sonntag fanden die Wahlen in den Vorstand der Israelitischen Gemeinde Basel statt. Da Herr Alfred Goetschel, der bisherige verdienstvolle Präsident der Israelitischen Gemeinde und der Israelitischen Fürsorge keinen Gegenkandidaten hatte, war er schon vor dem festgesetzten Termin laut Statuten in stiller Wahl gewählt worden. Wir gratulieren Herrn Präs. *Goetschel* zu seiner Wiederwahl und hoffen, daß seine Tätigkeit sich wie bisher, im Interesse der Gemeinde, der Basler- und der Flüchtlings-Fürsorge, segensreich gestalten werde.

Gewählt wurden folgende Mitglieder: *Dr. Heinrich Brin, Dr. Marcus Cohn, Dr. Ignatz Herzfeld, Jules Jung, Max Kahn, Benno Kaufmann, Lucien Levaillant, Julius Meyer, Marcel Nordmann, Dr. Leonhard Ringwald.*

Jüdische Gemeinschaft »Adas Israel« Basel.

Sonntag, den 19. März fand im Hotel Metropol die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Die Berichte des Präsidenten, des Kassiers und der Revisoren wurden genehmigt und Décharge erteilt. In den Wahlen für die nächste Amtsperiode wurde der neue Vorstand wie folgt bestellt: Präsident: H. S. Tyber, Vizepräsident: H. B. Bornstein, Kassier: H. M. Lifschitz, Aktuar: H. L. Kleinberg, Beisitzer: HH. Gittermann, Puder und Weingarten. Die Zusammenstellung dieses Vorstandes bietet dafür Gewähr, daß die Aufgaben unserer Gemeinschaft restlos erfüllt werden.

Bern. Trumpeldor-Gedenkfeier. Die Ortsgruppe der Union der Zionisten-Revisionisten veranstaltete am 2. März im jüdischen Jugendheim eine Gedenkfeier für den großen Helden des jüdischen Volkes, Josef Trumpeldor. Die Versammlung wurde vom Präsidenten der Ortsgruppe, Herrn B. Baß, eröffnet. Er verstand, mit kurzen Worten die Tat Trumpeldors zu würdigen. Sodann ergriffen die Herren E. Ehrmann und Bischko, die der Weltorganisation der Betar als Mitglieder angehören, das Wort. Mit ergreifenden Worten schilderten sie Wesen und Kampf Trumpeldors. Trumpeldor wird von allen Kreisen der zionistischen Bewegung gefeiert — führten sie ferner aus —, von den einen als Gründer der Hechaluz, von den andern als Soldat, der sein Leben mit Heldenmut und Opferwilligkeit für sein Land opferte. Aber der Geist Trumpeldors lebt nur in einer Bewegung fort, im Brit-Trumpeldor. Man denkte an die «Pelugot Giyus» in Ober-Galil, wo die jungen Leute des Brit-Trumpeldor in den gefährlichsten Punkten des Landes, umringt von arabischen Siedlungen, die Arbeit Trumpeldors fortführen. Ihre Ausführungen wurden mit reichem Beifall gewürdigt. E. E.

Sportclub Hakoah Zürich. Resultat vom 12. März: Red Star II — Hakoah I: 2 : 6. (Hakoah I: 12 Spiele 24 Punkte). Sonntag, 26. März: Rümlang I — Hakoah I in Rümlang, 14.30 Uhr. Sportplatz «Obermatten». Auskunft wegen Abhaltung: Tel. 3.45.72. Hakoah I — Uster II: 16. April 1939.



Die 23. Mustermesse in Basel.

Eröffnungs- und Pressetag.

Traditionsgemäß wurde auch dieses Jahr die Schweizer Mustermesse, die 23., mit dem Pressetag eröffnet, zu welchem sich 375 Vertreter der in- und ausländischen Tages- und Fachpresse eingefunden hatten. Prof. Dr. Th. Brogle, der neue Direktor der Mustermesse, entbot den Willkommensgruß und ersuchte die Presse, auch den neuen Messeleiter in seinen Bestrebungen darin zu unterstützen, die Schweizer Mustermesse zu einem stets vollkommeneren Verkaufsinstrument im Dienste der schweizerischen Wirtschaft auszubauen. Eine seiner neuen Aufgaben erblickte der Messedirektor darin, die Mustermesse vermehrt in den Dienst des Exportes zu stellen. Die Beteiligung der schweizerischen Wirtschaft an der 23. Schweizer Mustermesse übertrifft die Erwartungen. Die Zahl der ausstellenden Firmen steht mit über 1100 nur wenig hinter der letzten Messe zurück. Dieser stattliche Aufmarsch und der dadurch bekundete neue geschäftliche Optimismus, der durch unsere Wirtschaft geht, findet zurzeit in den gut besetzten Basler Mustermesse-Hallen seinen Niederschlag. Möge es der 23. schweizerischen Mustermesse gelingen, diesen Optimismus noch zu vergrößern. Die Messeleitung hofft insbesondere, daß sich außer der übrigen Schweiz auch aus dem Auslande zu dieser Messe Einkäufer in beträchtlicher Zahl in Basel einfinden werden. Zahlreiche Anfragen und Anmeldungen liegen namentlich aus U.S.A., Großbritannien, Frankreich, Holland, Belgien, Schweden und Luxemburg vor.

Der Redner gab der Auffassung Ausdruck, daß die europäischen Messen zu wirtschaftlichen Bollwerken der Völker und Staaten werden müssen, weil sie die letzten, aber unzerreißbaren Fäden in der Hand halten, die es verhindern können, daß das locker gewordene Gefüge der Weltwirtschaft ganz auseinanderfällt.

Vor dem Mittagsbankett übermittelte der Lautsprecher den Journalisten die Radio-Ansprache des Bundespräsidenten Etter, die mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde. Während des Essens sprachen der Präsident des Vorstandes der Genossenschaft Schweizer Mustermesse, E. Müry-Dietschy, Messedirektor Prof. Brogle, Regierungsrat Brechbühl im Namen der baselstädtischen Regierung, Nationalrat Schmid-Ruedin als Präsident des Fachpresseverbandes. Der Präsident des Schweizer Pressevereins, Rubattel, dankte namens der Pressevertreter für das von der Schweizer Mustermesse den Journalisten stets bezeugte Verständnis. Die diesjährige Mustermesse lege erneut Zeugnis ab vom Mut, dem Optimismus und der Stärke unserer Wirtschaft. Die im Schweizervolk bestehenden Gegensätze seien geringfügig im Vergleich zu dem, was uns alle eint. Den Versuchen der Pressebeeinflussung von den verschiedensten Seiten müsse mit aller Entschlossenheit mit der Antwort entgegengetreten werden, daß die Presse selbst wisse, was sie zu tun habe und was dem Lande fromme. Mit einer Besichtigung des Neubaus der Basler Kantonalbank, einem Besuch des Zoologischen Gartens und einem Wohltätigkeitsball im Stadttheater schloß der auch diesmal recht vielfältige Eindrücke vermittelnde Pressetag.

Jüdischer Skiklub Zürich. Nächsten Sonntag Parsenn, der Traum aller Skifahrer! Abfahrt mit dem Extrazug Zürich-Hauptbahnhof ab 6.28 Uhr nach Davos-Wolfgang; von dort Aufstieg nach dem Weißfluhjoch (ca. 2½ Stunden) und Abfahrt je nach Schneeverhältnissen nach Küblis oder Fideris. Billet Davos-Wolfgang und zurück ab Küblis lösen (Preis Fr. 11.50); Lunch und Felle mitnehmen. Da die Tour ziemliche Anforderungen an die Teilnehmer stellt, wollen nur geübte Tourenfahrer mitkommen. Voranmeldung am Stamm, Kaufleuten, Samstag, zwischen 17.30 und 18.00 Uhr, oder Tel. 3.51.14 zwischen 19.00 und 20.00 Uhr erwünscht.

Reiseschecks, das universale Zahlungsmittel.

Für jeden, der eine größere Auslandreise unternehmen will, ergibt sich die Frage, in welcher Form er die nötigen Geldmittel mitnehmen soll. Der erfahrene Reisende vermeidet es, größere Summen in barem Geld mit sich herum zu tragen, da er Gefahr läuft, es zu verlieren oder bestohlen zu werden. Mangel an Bargeld kann ihn aber unterwegs in Verlegenheit bringen, Mühe, Hin- und Hertelegraphieren, unfreiwilligen Aufenthalt, Zeit und Geld kosten. Allen diesen Unannehmlichkeiten sind Sie enthoben, wenn Sie Ihr Reisegeld in Reise-Schecks (Travelers Cheques) der American Express Company mitnehmen. Die Amerikan Express Travelers Cheques werden überall angenommen. Sie bilden eine Universal-Banknote. Die Einlösung geschieht jeweils zum Tagesgeldkurs für Schecks auf New York bezw. London, in der Währung des betreffenden Landes. Die Reise-Schecks lauten auf bestimmte feste Beträge in Dollars und Pfund-Sterling. Es gelangen zur Ausgabe:

Schecks von $ 10.—, $ 20.—, $ 50.—, $ 100.—;
£ 2.—, £ 5.—, £ 10.—.

Die American Express Travelers Cheques werden von allen Filialen der Gesellschaft und von einer Anzahl Banken ausgegeben. Sie haben zeitlich unbeschränkte Gültigkeit.

Die American Express Company, die ihre Travelers Cheques als erste ihrer Art im Jahre 1891 einführte, hat seither Millionen solcher Schecks in Verkehr gebracht.

American Express Travelers Cheques sind nicht nur bei allen Niederlassungen der Gesellschaft, sondern auch bei allen größeren Banken erhältlich.

«Nathan der Weise» im Zürcher Schauspielhaus.

Das in den letzten Jahren wiederholt zu Ehren gezogene dramatische Gedicht «Nathan der Weise» fand bei seiner jüngsten Wiedergabe (17. März) die herzliche Zustimmung eines großen Auditoriums. Lessings hochgesinnte Mahnung zur Menschlichkeit und Duldung kam in einer von Oscar Wälterlin umsichtig betreuten, von Willy Dünner szenisch ausgezeichnet ausgestatteten Aufführung zu Gehör. Heinrich Gretlers gereiftes Künstlertum bewährte sich auch in der von ihm erstmals gespielten Titelrolle.

In bezug auf dieses Drama hatte Goethe gewünscht: «Möge das darin ausgesprochene göttliche Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und wert bleiben».

Zürich, 23. März 1939.
(Alfred-Escher-Straße 24)

Todes-Anzeige

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch unerwartet rasch, im 81. Lebensjahre mein geliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Samuel Dreifuss

Sein arbeitsreiches Leben war ausschließlich der Fürsorge für die Seinigen gewidmet.
Wir bitten dem lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren.

In tiefer Trauer:

Frau Clara Dreifuß-Guggenheim.
Josef und Francis Dreifuß, in Tuckahoe, U.S.A.
Selma und Saly Bollag-Dreifuß, und Kinder, Zürich.
Bianca und Max Munk-Dreifuß, und Kinder, London.
Martin und Luise Braun-Dreifuß und Kinder, Zürich.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 24. März, vormittags 11 Uhr im Friedhof der I. R. G. Binz-Witikon. Autobus-Verbindung 10.20 ab Bahnhof Selnau.
Trauergottesdienst bis 30. März, morgens 6.45 Uhr, abends 6.15 Uhr.
Leidzirkulare werden keine versandt.

Wochenkalender

März 1939		5699	
24	**Freitag**	4	Nissan
25	**Samstag**	5	„
26	**Sonntag**	6	„
27	**Montag**	7	„
28	**Dienstag**	8	„
29	**Mittwoch**	9	„
30	**Donnerstag**	10	„

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	6.15
Samstag vorm.	9.00
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Ausgang	7.25
Sonntag morgen	7.00

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst:

Freitag abend Eingang	6.20	Samstag Ausgang	7.25
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	5.50

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 7.25, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.30, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.33, Luzern, Winterthur 7.27, St. Gallen, St. Moritz 7.23, Genf 7.35, Lugano 7.23, Davos 7.21.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Moritz Dymant, Basel.

Bar-Mizwoh: Josef, Sohn des Herrn M. Guttmann-Weinberger, Zürich (Müllerschul).
Hans Peter, Sohn des Herrn Studienrat Hermann Kohn (Karlsruhe), Basel.
Robert, Sohn des Herrn Ing. Irmin, Lévy, Delémont.

Gestorben: Herr Eduard Leser, 69 Jahre alt, in Zürich.
Herr Samuel Dreifuß, 81 Jahre alt, in Zürich.
Frau Chana Schloßberg, 68 Jahre alt, in Zürich.
Herr Isaac Levy, 66 Jahre alt, Delémont, beiges. in Basel.



Frühling im Tessin